

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 17

Artikel: An den Folgen einer Operation

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischer Militärarbeitsverein.

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Unterm 16. Mai abhin hat die Amtsübergabe des abtretenden Basler Zentralvorstandes an den neugewählten der Sektion Viestal stattgefunden. Das übernommene Inventar, Material, sowie die Zentralkasse sind in tadelloser Ordnung übergeben worden. Diefür sei dem abtretenden Zentralvorstand alle Anerkennung gezollt.

Die von dem Präsidenten des Preisgerichts, Herrn Oberstlieutenant Riggensbach in Basel, ausgearbeiteten Preisaufgaben haben den Beifall des Zentralkomitees gefunden und sollen den Sektionen im Druck unverändert zugestellt werden, mit dem Ersuchen um zahlreiche Lösungen.

Unser bisheriger Zentralkassier, Herr Bader, sieht sich zufolge Abreise nach Schönenwerd gezwungen, seinen Rücktritt sowohl als Zentralkassier, als auch als Präsident der Sektion Viestal zu nehmen. Seine uneigennützigste Tätigkeit sei auch hier bestens verdankt. Zum neuen Zentralkassier wählte die Sektion Viestal Herrn Gottlieb Bögelin, Korporal der Hilfskolonne Baselland.

Ferner sei bemerkt, daß der Zentralvorstand Bestellungen auf die Kunstdrucke „Henri Dunant“, die anlässlich der Delegiertenversammlung in Olten zur Besichtigung aufgaben, entgegennimmt.

Die Präsenzlisten sind in Zukunft ausschließlich dem Zentralsekretär F. Meng in Viestal zuzustellen.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Der Zentralvorstand.

An den Folgen einer Operation

Mein Freund, der Oberlehrer, ist der prächtigste Mensch der Welt und mir außerordentlich zugetan, aber seine größte Freude hat er doch, wenn er uns Ärzten eines anhängen kann. Dann geht die Neckerei los und man hat Mühe, mit ihm fertig zu werden. Letztlich aber hat er doch den kürzeren gezogen und hat sich besiegt erklären müssen, und da der Inhalt unserer Diskussion für unsere Leser einigen Wert haben kann, will ich ihnen daraus einiges vorführen.

Also, wir saßen gemütlich beisammen, da legte der Oberlehrer plötzlich die Zeitung, die er eifrig studiert hatte, mit energischem Ruck auf den Tisch und meinte:

Ihr Ärzte treibt eigentlich ein grauenhaftes Handwerk; schon wieder habt Ihr einen in die bessere Welt befördert, der wahrscheinlich ohne Euch noch fröhlich weiterlebte.

Auf mein „wie so?“ fuhr er fort: Da lesen Sie selber, da steht es schwarz auf weiß: „An den Folgen einer Operation starb gestern in der Klinik des Herrn Prof. Oberschneider der stadtbekannte Herr X.“ Ich danke, da wollte ich doch lieber an einer gewöhnlichen Krankheit sterben, als an der Operation, da hört doch alles auf!

So ging es noch eine Weile weiter, aber ich ließ ihn vorerst weiter reden, denn es war Wasser auf meine Mühle und ich hatte schon längst darauf gewartet, ihm einmal meine Meinung zu sagen.

Schließlich brach ich los: „Ich gebe zu, daß das in der Zeitung so steht, wundere mich aber nur, daß Sie, der sonst lange nicht alles glaubt, was in den Zeitungen steht, noch nicht gemerkt haben, daß das ein gedankenloser Satz ist, der immer und immer

wieder zu lesen ist und nichts anderes bedeutet, als eine strafbare Nachlässigkeit eines Reporters, der sich nicht die Mühe nimmt, genaue Erkundigungen über den Fall einzuziehen. Auch in diesem Fall ist der Mann schief berichtet."

"Aber er sei doch operiert worden, meinte der Oberlehrer, und dann gestorben." Ja freilich, aber nicht an den Folgen der Operation, sondern an den Folgen seiner Erkrankung. Unter welchen Umständen, das will ich Ihnen auseinandersetzen und Sie werden Ihr Urteil über uns Ärzte als ein unrichtiges zurückziehen müssen, denn ich kenne den Fall zufällig ganz genau.

Der betreffende Herr hatte eine sehr böseartige Blinddarmentzündung und als er ins Spital verbracht wurde, war der Darm schon durchgebrochen. Durch den Austritt des Darminhaltes war eine heftige eitrige Bauchfellentzündung eingetreten, die an und für sich schon meistens tödlich ist. Der Fall war als verloren anzusehen. Da aber die Erfahrung lehrt, daß hie und da, sogar bei so verzweifelt stehenden Fällen, die Eröffnung der Bauchhöhle durch die Entleerung des Eiters noch Rettung bringen kann, war der Chirurg verpflichtet, dieses letzte Mittel noch anzuwenden. Er hat aber den Angehörigen erklärt, daß er auch in diesen Eingriff sehr wenig Hoffnung setze und hat sich erst auf die Bitten dieser Angehörigen entschlossen, die Operation auszuführen. Leider haben sich die Maßnahmen des Chirurgen als richtig erwiesen. Der Patient ist gestorben, allerdings erst drei Tage nach der Operation und es darf füglich gesagt werden, daß die Operation sein Leben um so viel verlängert hat. Ob mit dieser Lebens- und Leidensverlängerung viel geholfen war, lasse ich vorderhand dahingestellt.

Nun, meinte der Oberlehrer, wenn sich die Sache so verhält, dann will ich zugeben, daß man besser geschrieben hätte, „nach einer Operation“.

Keineswegs, entgegnete ich, es sollte heißen trotz einer Operation, aber so weit denken

die Reporter gewöhnlich eben nicht, wenn sie vernommen haben, daß jemand gestorben ist und daß er vorher, gleichviel wie lange vorher, operiert worden ist, gehen sie hin und schreiben immer und immer wieder den gedankenlosen Satz: „An den Folgen einer Operation starb ...“. Sie verstehen es eben nicht besser.

Der gleiche Satz stand jüngst im Nekrolog des Herrn Y in der gleichen Zeitung. Dieser Herr Y hatte aber infolge einer eitrigen Wundinfektion am Fuße ein brandiges Bein bekommen. Die Blutzersehung war bei dem sehr betagten Herrn so weit vorgeschritten, daß an ein Aufkommen nicht mehr zu denken war und doch mußte der Chirurg als gewissenhafter Arzt alles versuchen, auch das letzte, denn zu verderben war nichts mehr. Aber leider war auch die Amputation zu spät und die Blutzersehung nahm ihren Fortgang, so daß der Patient einige Tage darauf verschied. An der Blutzersehung und nicht an der Operation, wie die Zeitung schrieb.

Es ist aber überhaupt merkwürdig, wie oft die Zeitungen die erwähnte Gedankenlosigkeit wiederholen, auch in Fällen, wo die Sache ganz klar liegt. So z. B.: Ein Arbeiter gerät unter ein Automobil. Er erleidet starke Quetschungen des Unterleibes, Blasen- und Darmrisse, einen solchen Fall kenne ich zufällig auch. Da wurde der Mann operiert, die Rißwunden vernäht; am Anfang ging alles scheinbar gut, doch trat nachträglich dennoch eine Bauchfellentzündung auf und zwar infolge eines kleinen Nierenrisses, der sich der Beobachtung entzogen hatte, weil er zuerst gar keine Symptome machte. Dieser Bauchfellentzündung erlag der Arbeiter 14 Tage nach dem Unfall. Und richtig stand in der Zeitung zu lesen, daß der Ueberfahrene „an den Folgen einer Operation“ gestorben sei. Davon, daß er an den Folgen des Automobilunfalles gestorben war, stand natürlich kein Wort, und doch war es das nächstliegende. Warum nicht? Nun, weil es weniger interessant erscheint, wenn einer am

Ueberfahren werden stirbt, als an einer Operation.

Der Oberlehrer nickte nachdenklich und erklärte schließlich: „Sie mögen recht haben, aber“, fügte er hinzu, „warum ärgern Sie sich darüber, das hat doch nichts auf sich, ob es so oder so heißt“.

„Oh doch“, entgegnete ich, „denn einmal enthält diese Berichtsformel eine direkte Unwahrheit und es würde mich gar nicht wunder nehmen, wenn einmal ein Operateur den vorwizigen Zeitungsmann wegen Kreditschädigung anklagen würde, dazu hätte er das volle Recht. Aber die Sache hat noch eine ganz andere, viel schlimmere Seite. Durch die häufige Wiederholung dieses Satzes werden schließlich Leute, denen die Kenntnis medizinischer Dinge abgeht, stutzig und wollen sich oder ihre Angehörigen nicht operieren lassen, auch da, wo eine solche Operation die einzig mögliche Rettung bedeutet. Begreiflich, wenn man das

Risiko einer Operation so drohend darstellt, dann ist es erklärlich, daß man sich nicht so leicht mit ihr befreunden kann und da liegt ein großer Schaden“.

„Zugegeben“, meinte der Oberlehrer, „aber warum bringen denn die Reporter immer wieder diesen abgeschmackten Satz?“

„Warum? Gewiß nicht aus Bosheit, sondern aus Nachlässigkeit, aus Gedankenlosigkeit. So ein Reporter hört, daß Herr Soundso in einem Spital gestorben ist, nachdem er vorher operiert worden war und das genügt ihm vollkommen. Für ihn ist die Sache sicher, er weiß es eben nicht besser. Dann setzt er sich hin und schreibt den altgewohnten Unsinn: „An den Folgen einer Operation starb“, usw.“

„Mag sein“, erwiderte der Oberlehrer, „ich werde nächstens mit meinem Freunde, dem Reporter reden und ihn auf diese Gedankenlosigkeit aufmerksam machen, sie kommt wirklich etwas zu häufig vor“.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Von J. W. in Z.

II.

Wenn andre Leute schlafen...

Sa, im Zivilleben, da ist es doch herrlich eingerichtet.

Nach mehr oder weniger anstrengendem Tagewerk kommt endlich der Feierabend mit seiner Erholung. Da wartet unser ein wohlverdientes Nachtessen; nachher leistet man sich eine Zigarre oder so etwas, man liest seine Zeitung, die einem Neuigkeiten in Hülle und Fülle mitzuteilen hat, macht unter Umständen einen kleinen Abendspaziergang und endlich Schlußmarsch ins warme Bett, wo man sanft und selig von allen möglichen Dingen träumt.

Aber hier, im Dienste, muß man sich logischerweise solche private Liebhabereien aus dem Kopfe schlagen. Wohl ist man hie und da in der Lage, sich an dienstfreien Abenden

einen kleinen Ersatz zu leisten, aber das kommt nicht sehr oft vor, namentlich bei kleineren Abteilungen, die für sich einquartiert sind. Je weniger Leute, desto mehr trifft einem die Reihe zum Wachestehen. Sa, das Wachestehen! Welcher Rotkreuzler hätte sich zu Hause bei unsern friedlichen Transport- und Verbandübungen je gedacht, daß wir einmal in einem abgelegenen Suratale Park- und Rantonnementswache stehen müßten. Wohl keiner. Zur Ehre der vielerorts als überflüssig angesehenen sogenannten „Freiwilligen“ sei es aber hier wiederholt, daß die Vorgesetzten mit den Leistungen der Kolonnen Soldaten zufrieden waren. Ich erinnere mich noch genau an die erste Instruktion über den Wachdienst und das Meldewesen usw.; wie man uns alles einschärfte und im Hintergrund